Vorläufiger Lehrplan Gymnasium

Ethik

Klassen 5, 9 und 10–12

M

Pae D 8.24 : 8
12.1

SÄCHSISCHES STAATSMINISTERIUM FÜR KULTUS

Georg-Eckert-Institut BS78
1 186 009 X

Vorläufiger Lehrplan Gymnasium

Ethik

Klassen 5, 9 und 10 – 12

SÄCHSISCHES STAATSMINISTERIUM FÜR KULTUS

SONDERAUSGABE DES
AMTSBLATTES DES SÄCHSISCHEN STAATSMINISTERIUMS FÜR KULTUS

Dieser Lehrplan tritt am 1. August 1992 in Kraft.

Hamburger Lehrerbibliothek
Bibliothek des Instituts für Lehrerfortbildung
und des Staatlichen Studienseminars

Georg-Eckert-Institut -
Leibniz-Institut für internationale
Schulbuchforschung
- BIBLIOTHEK -
2020/742

Z-V SN
Gr-4(1992)

IMPRESSUM

HERAUSGEBER
Sächsisches Staatsministerium für Kultus
Archivstraße 1 · 01097 Dresden

HERSTELLUNG
Sächsisches Druck- und Verlagshaus GmbH – SDV GmbH –
Tharandter Straße 23–27 · 01159 Dresden · Tel.: (03 51) 42 03-0
(unveränderter Nachdruck)

Inhaltsverzeichnis

Seite

Vorwort 4

Bildungs- und Erziehungsauftrag des Gymnasiums 5

Ziele und Aufgaben des Ethikunterrichts 7

Hinweise für den Benutzer 8

Übersicht zu den Lernbereichen und Richtstundenzahlen 9

Klasse 5 10

Klasse 6 14

Klasse 9 17

Klasse 10 20

Grundkurs – Jahrgangsstufe 11 24

Grundkurs – Jahrgangsstufe 12 28

Vorwort

Am 1. August 1992 nehmen die Lehrer des Freistaates Sachsen an den neuen Schularten Grundschule, Mittelschule, Gymnasium und Förderschule ihren Dienst auf.
Die vorliegenden Lehrpläne werden die Grundlage für die Bildungs- und Erziehungsarbeit legen.

Der Auftrag an die Schule ist durch das Grundgesetz der Bundesrepublik Deutschland und die Verfassung des Freistaates Sachsen bestimmt.

Die neuen Lehrpläne stecken den inhaltlichen und erzieherischen Rahmen ab, den jeder Lehrer durch sein individuelles Handeln ausfüllt. Die Auswahl der Methoden und didaktischen Schritte nimmt er entsprechend der gegebenen Situation eigenverantwortlich vor.
Für Anregungen und Kritik als Grundlage für die künftige Lehrplanarbeit bin ich dankbar.

Ich wünsche allen Lehrern bei der Umsetzung dieser neuen Lehrpläne viel Erfolg.

Stefanie Rehm

Bildungs- u. Erziehungsauftrag des Gymnasiums

Aufgaben und Ziele des Gymnasiums bestimmt das Schulgesetz des Freistaates Sachsen in § 7, Absatz 1:

«Das Gymnasium vermittelt Schülern mit entsprechenden Begabungen und Bildungsabsichten eine vertiefte allgemeine Bildung, die für ein Hochschulstudium vorausgesetzt wird; es schafft auch Voraussetzungen für eine berufliche Ausbildung außerhalb der Hochschule.»

Die Zielsetzung, den Schülern am Gymnasium eine vertiefte allgemeine Bildung zukommen zu lassen, beinhaltet zwei Schwerpunkte. Zum einen ist die Ausbildung am Gymnasium gekennzeichnet durch Fachunterricht in einzelnen Lernbereichen, zum anderen kommt fachübergreifendem Verstehen und Erkennen große Bedeutung zu.

Der Unterricht am Gymnasium wird in Fächern erteilt, die dem Schüler sowohl Grundkenntnisse als auch, vor allem in den ab Klasse 8 angebotenen Profilen und der Sekundarstufe II, vertiefte Fachkenntnisse vermitteln und somit zum Erwerb der Studierfähigkeit besonders beitragen können. Gymnasiale Ausbildung soll zur Auseinandersetzung mit komplexen Denksystemen anleiten und zu abstrahierendem, analysierendem und kritischem Denken führen. Der Schüler muß nicht nur Wissen erwerben, sondern das erworbene Wissen auch anwenden und nutzen können. Der Lernprozeß zielt auf zunehmende Selbständigkeit in der Methodenanwendung, auf Begriffsbildung und Modellverstehen. Gleichzeitig erwirbt der Schüler damit die Fähigkeit, Probleme in einer weitgehend durch die Wissenschaft bestimmten Welt beurteilen oder lösen zu können.

In der Orientierung auf dieses Ziel zeichnet sich das Gymnasium aus durch die Hinführung zu wissenschaftspropädeutischem Lernen. Systematisierung, Methodenbewußtsein, Problematisierung und Distanz kennzeichnen dieses in besonderem Maße wissenschaftsorientierte Lernen. Im Unterricht haben die Lehrer dabei die Aufgabe, die Anforderungen, Lerninhalte und Arbeitsmethoden dem Alter, Entwicklungsstand und den Lernbedürfnissen der Schüler anzupassen. Dazu gehört, daß die der jeweiligen Klassenstufe und dem Unterrichtsstoff angemessenen Methoden angewendet werden, verschiedene Formen des Arbeitens zielgerichtet eingesetzt und auch alternative Unterrichtsformen, zum Beispiel der Projektunterricht, einbezogen werden.

Vorrangige Aufgabe ist dabei die Hinführung zu einem weitgehend eigenverantwortlichen, selbständigen Lernen und Erarbeiten der Unterrichtsinhalte in der Sekundarstufe II. Mit der Entscheidung über die Unterrichtsfächer im Rahmen der durch die Oberstufenverordnung eingeräumten Wahlmöglichkeit sowie der Festlegung von Schwerpunkten seiner Ausbildung durch die Wahl der zwei Leistungskurse kann jeder Schüler sein Unterrichtsprogramm in den letzten beiden Jahrgangsstufen maßgeblich mitgestalten. Damit bereiten ihn diese Jahrgänge der gymnasialen Oberstufe auch darauf vor, bei einem sich anschließenden Studium selbständig über die Gestaltung des Ausbildungsganges zu entscheiden. Durch die Festlegung von Pflichtkursen und verpflichtenden Prüfungsfächern in der gymnasialen Oberstufe ist andererseits jedoch gesichert, daß der Schüler bis zum Abitur in allen Aufgabenbereichen – dem sprachlichen, musischen, mathematisch-naturwissenschaftlichen und gesellschaftswissenschaftlichen Gebiet sowie in den Fächern Ethik/Religion und Sport – Unterricht erhält.

Um die Schüler zu einem solchen Lernen und Begreifen führen zu können, sind die Begabung und Fähigkeit zu
– differenziertem und zielstrebigem Lernen,
– schnellem Erfassen von theoretischen und abstrakten Zusammenhängen,
– distanzierter Reflexion und
– erhöhtem Konzentrations- und Abstraktionsvermögen
Voraussetzung für den Bildungsweg am Gymnasium.

Der Fachunterricht am Gymnasium muß aber die Isolierung der Unterrichtsinhalte in den Einzelfächern vermeiden und dem Schüler Einblicke in die fächerverbindenden Bezüge geben. Die in den Einzeldisziplinen verschiedenen, einander jedoch ergänzenden Betrachtungsweisen und Methoden spielen dabei ebenso eine Rolle wie fächerübergreifende Erziehungs- und Bildungsziele, unter denen besonders die Friedenserziehung, Umweltbewußtsein und Toleranz gegenüber allen Menschen, die anders sind oder anders denken, zu betonen sind. Die Schüler müssen lernen, ihre eigenen Werturteile in Auseinandersetzung mit anderen Überzeugungen zu vertreten und zu begründen. Hierzu ist es erforderlich, daß sie die Werte, die die Grundlage ihrer eigenen Überzeugung bilden, aus ihren Ursprüngen verstehen sowie ihre Bedeutung in Staat und Gesellschaft einschätzen können, daß sie sich für sie einsetzen, sie aber auch kritisch überdenken und gegebenenfalls konstruktiv weiterentwickeln. Dabei muß der Schüler aber auch lernen, die Werturteile und Überzeugungen anderer zu tolerieren.

Gymnasiale Bildung als Gesamtheit der Unterrichtsinhalte in den Einzelfächern zielt damit auf die umfassende Auseinandersetzung mit Natur- und Geisteswissenschaften, mit Geschichte und jetzigen Lebensumständen. Integration und Toleranz sollen dabei nicht nur theoretisch verarbeitet, sondern in der Schule praktisch gelebt werden in der Auseinandersetzung mit Menschen anderer Weltanschauungen und Religionen, in der gemeinsamen Unterrichtung mit Behinderten oder in der Begegnung mit Angehörigen anderer Nationen.

Damit ist das Erziehungs- und Bildungsziel am Gymnasium nicht nur intellektuell bestimmt, sondern schließt die Gesamtpersönlichkeit des Schülers ein. Er soll zu einem geschichtlich begründeten, kritischen Verstehen der heutigen Welt hingeführt werden, das ihn auch dazu befähigt, den Anforderungen einer modernen Berufs- und Arbeitswelt gewachsen zu sein. Die Probleme, aber auch die Chancen des Lebens in diesem Jahrhundert der Wissenschaft soll der Schüler erkennen und beurteilen. Er wird so in seinem späteren Beruf in der Lage sein können, aktiv an der Lösung der Probleme mitzuarbeiten.

Ziele und Aufgaben des Ethikunterrichts

Der allgemeine Erziehungs- und Bildungsauftrag

Der Ethikunterricht ist alternativ zum Religionsunterricht Pflichtfach für alle Schüler. Für das Schuljahr 1992/93 tritt zunächst ein vorläufiger Lehrplan in Kraft, der die Klassenstufen 5, 6, 9 und 10 und die Jahrgangsstufen 11 und 12 (Grundkurs) umfaßt.

Ziel des Ethikunterrichts ist es, die Schüler in die Lage zu versetzen, sich in der modernen Welt zurechtzufinden und der eigenen Lebensgestaltung einen Sinn zu geben wie auch Sorge dafür zu tragen, daß dies mit Blick auf andere und in Verantwortung für sie geschieht.

Unverzichtbare Grundlagen hierfür bildet auf dem Hintergrund der Pluralität der Bekenntnisse und Weltanschauungen die Achtung vor der Menschenwürde, wie sie auch im Grundgesetz der Bundesrepublik Deutschland und der Verfassung des Freistaates Sachsen verankert ist. Sie kennzeichnen insbesondere:

Achtung	vor der persönlichen Integrität und Würde der Mitmenschen
	vor den Leistungen der Mitmenschen
	vor ethischen Verhaltensweisen in Geschichte und Gegenwart
Toleranz	gegenüber anderen Weltanschauungen und Wertauffassungen auf der Grundlage der Achtung vor der Menschenwürde
Verantwortung	für die eigene Person
	für den Nächsten und den Fernsten
	für Umwelt und Natur

Ausgehend von der Achtung vor der Menschenwürde hat der Ethikunterricht auf die Entwicklung folgender Fähigkeiten hinzuwirken:

- kritische Selbstdistanz und Einschätzung einer pluralistischen Lebenswirklichkeit mit ihrer Neigung zu Konflikten
- rationale Konfliktregelung
- Einsicht in die Bedeutung von Autorität/Urteilsfähigkeit, von Freiheit und Pflicht für die Persönlichkeitsfindung und für richtiges Handeln
- Einsicht in die Bedeutung von Beruf und Partnerschaft für geglückte Lebensgestaltung und die Entwicklung eines Lebenssinns
- ein dem Gewissen verpflichtetes Handeln in Verantwortung gegenüber dem Mitmenschen und der Natur

Der Ethikunterricht im Gymnasium

Die schulpraktische Umsetzung des allgemeinen Erziehungs- und Bildungsauftrages des Faches Ethik verlangt, dem Schüler für die Gestaltung des eigenen Lebens wie für sein Verhalten in der Gemeinschaft ethische Handlungsweisen aufzuzeigen, sie zu reflektieren und daraus Maßstäbe zu gewinnen. Die Behandlung ethischer Normen verdient hierbei ebenso Berücksichtigung wie die (literarische) Beschäftigung mit der Wirklichkeit gelebten Lebens.

Folgende Möglichkeiten tragen dazu bei, diese Ziele zu erreichen: Interpretation von bedeutsamen Texten mit ethischer Aussagekraft, sinnsuchendes Fragen, Diskussion, Rollenspiel. Dabei sollen besonders das Denken in Zusammenhängen, die Eigenständigkeit der Schüler gefördert werden.

Die Ausrichtung des Lehrplans auf die Klassen 5 und 6, 9 bis 12 bestimmt die Inhalte. Bei allen ethischen Fragestellungen werden christliche Positionen berücksichtigt, die europäisches Denken und europäische Lebensgestaltung geprägt haben und immer noch prägen. Die Auseinandersetzung mit unterschiedlichen Weltanschauungen dient nicht nur dem Ziel des kritisch-analytischen Hinterfragens, sondern auch dem Bemühen um Toleranz gegenüber anderen Wertauffassungen.

Hinweise für den Benutzer

Anordnung

Ziele

Inhalte	Hinweise

Die Lernbereiche enthalten Ziele, Inhalte und Hinweise. Ziele und Inhalte sind verbindlich. Die Zielformulierungen haben den Charakter von Richtungsangaben. Der Lehrer ist verpflichtet, die Ziele energisch anzustreben.

Die Hinweise enthalten Anregungen und Beispiele zu den Lehrplaninhalten. Sie sind nicht verbindlich und stellen keine vollständige oder abgeschlossene Liste dar; der Lehrer kann auch andere Beispiele in den Unterricht einbringen.

Richtstundenzahlen

Die Richtstundenzahlen in der Übersicht geben Anhaltspunkte, wie umfangreich die Lehrplaninhalte behandelt werden sollen.

Reihenfolge

Die Reihenfolge der Lehrplaninhalte innerhalb einer Klassenstufe ist nur dort verbindlich, wo dies aus sachlogischen Gründen geboten ist.

Übersicht zu den Lernbereichen und Richtstundenzahlen

	Richtstundenzahl
Klasse 5	**60**
Lernbereich 1: Der Mensch und sein soziales Verhalten	18
Lernbereich 2: Entscheiden und Handeln	12
Lernbereich 3: Umgang des Menschen mit Natur und Kreatur	26
Überprüfung der Schülerleistungen	4
Klasse 6	**60**
Lernbereich 1: Die Bedeutung des Jahresablaufs für unterschiedliche Formen der Lebensgestaltung	16
Lernbereich 2: Erscheinungsformen religiösen Lebens in Christentum, Judentum, Islam	12
Lernbereich 3: Der Mensch und seine Verantwortung für den Mitmenschen	28
Überprüfung der Schülerleistungen	4
Klasse 9	**60**
Lernbereich 1: Leben und Lebensstadien	20
Lernbereich 2: Glücksvorstellungen und Lebenswirklichkeit	12
Lernbereich 3: Sinndeutung des Lebens	12
Lernbereich 4: Gewissen	12
Überprüfung der Schülerleistungen	4
Klasse 10	**60**
Lernbereich 1: Freundschaft, Liebe, Partnerschaft	18
Lernbereich 2: Familie	8
Lernbereich 3: Arbeit, Beruf, Freizeit	18
Lernbereich 4: Mensch, Natur, Technik	12
Überprüfung der Schülerleistungen	4
Grundkurs – Jahrgangsstufe 11	**60**
Lernbereich 1: Notwendigkeit ethischen Verhaltens	2
Lernbereich 2: Zentrale ethische Problemstellungen aus philosophischer Sicht	30
Lernbereich 3: Ethische Fragestellungen und ihre Lösung aus religiöser Sicht	22
Überprüfung der Schülerleistungen	6
Grundkurs – Jahrgangsstufe 12	**50**
Lernbereich 1: Recht und Gerechtigkeit	20
Lernbereich 2: Freiheit und Determination	24
Überprüfung der Schülerleistungen	6

Klasse 5

Lernbereich 1: Der Mensch und sein soziales Verhalten **18 Std.**

Die Schüler sollen die Fähigkeit entwickeln, Verhaltensweisen in Alltagssituationen wahrzunehmen und dabei auch spielerisch zu entdecken, daß Menschen Wirklichkeit unterschiedlich wahrnehmen und deuten. Sie werden zum Nachdenken über eigenes und fremdes Verhalten angeregt und erkennen, daß Verhaltensmuster und Normen unterschiedlicher Geltung alltägliches Handeln prägen. Sie entwickeln Verständnis nicht nur für die Notwendigkeit von Normen, für die Ahndung von Normverstößen, sondern auch für die ihnen oft unvertraute Vielfalt menschlicher Verhaltensweisen.

Wahrnehmung eigenen und fremden Verhaltens in Alltagssituationen	
Verhaltensweisen im persönlichen Bereich	Familie, Freundschaft, Kameradschaft
Situationstypische Verhaltensweisen	Begriffliche Abgrenzung von situationstypisch gegenüber situationsangemessen z. B. Fair play im sportlichen Verhalten, Verkehrsunfall
Statustypische Verhaltensweisen Rollenerwartungen: Familie, Schule, Freizeitbereich	Anspruch und Wirklichkeit von: Elternrolle, Schüler-/Lehrerrolle, Gruppenverhalten (Anpassung – Dominanz) Rollenspiel
Wahrnehmung von Normen im Alltag	
Regeln des Zusammenlebens (Rechte, Pflichten)	Schulordnung, Straßenverkehrsordnung
Normen unterschiedlicher Verbindlichkeit	
Sitte, Gesetze	Verdeutlichung von Abstufungen der Verbindlichkeit
10 Gebote Goldene Regel	Moderne Interpretation Inhalt und Übernahme der Goldenen Regel in Redensarten
Begründung der Normen als Grundlage menschlichen Zusammenlebens	Normbindungen in bestimmten Lebenssituationen z. B. Rücksicht, Hilfsbereitschaft
Normverstöße im Alltag und ihre Auswirkungen	Sanktionen unterschiedlicher Art (Abhängigkeit von Verbindlichkeit einer Norm)

Lernbereich 2: Entscheiden und Handeln — 12 Std.

Die Schüler sollen erkennen, daß jedes Handeln ein Entscheiden voraussetzt, unterschiedliche Auswirkungen hat und künftiges Entscheiden und Handeln beeinflussen kann. Damit verbindet sich die Erfahrung, daß Entscheiden und Handeln immer auch beurteilt werden, die Art der Beurteilung von unterschiedlichen Faktoren abhängt und so als bedingt anzusehen ist. An modellhaften Beispielen sind gewonnene Einsichten zu illustrieren und ein Anwendungsbezug herzustellen.

Handeln in Entscheidungssituationen	
Alltagssituationen, Konfliktsituationen	Gegebene Situation und Norm Unterschiedliche Normen Handeln im Affekt Überlegtes Handeln
Mögliche Auswirkungen des Handelns	Verdeutlichung der positiven/negativen Folgen jeder Entscheidung
Problemlösung Erfolg – Mißerfolg Glück – Unglück Schuldgefühl – Gewissensbisse (Reue)	Gewissensbisse (Reue) als möglicher Weg zu Einsicht und Umkehr; Verantwortung
Beurteilung von Entscheidungen	
Äußere Normen: personale (Eltern, Lehrer) institutionelle (Schulordnung, Straßenverkehr, religiöse Normen)	Unterscheiden zwischen personalen und institutionellen Norminstanzen Verdeutlichung der äußeren Normsetzung und ihrer inneren Problematik (Normenkontrolle, Legitimation von Normen)
Innere Normeninstanz: Gewissen (Gewissensbisse, Reue) Persönliche Betroffenheit als Beurteilungskriterium: Verursacher, Betroffener	Hier: Betonung der emotionalen Komponente Einsicht in die Abhängigkeit des Urteils von Art und Ausmaß der Betroffenheit
Abhängigkeit des Urteils von: Lebensalter, Einsichtsfähigkeit, Zielsetzung	Verdeutlichung an Fallbeispielen
Modellhafte Zeugnisse für menschliches Entscheiden und Handeln	Gedankliche Erschließung von Bildern, Erzählungen Eigene Gestaltung von Bildern und Erzählungen

Lernbereich 3: Der Umgang des Menschen mit Natur und Kreatur — 26 Std.

Die Schüler sollen sich an den Beispielen von Wald, Wasser und Feldflur bewußt machen, welche Bedeutung der Natur als Lebensgrundlage für den Menschen zukommt. Die Entwicklung von der Natur- zur Kulturlandschaft führt die Bedrohung der Natur und damit des Menschen nachhaltig vor Augen. Beispiele aus dem Alltag zeigen Möglichkeiten zu verantwortungsbewußtem Umgang mit der Natur auf. Der Lernbereich soll dabei auf den Erfahrungen des Heimatkunde/Sachunterrichts der Grundschule unter Betonung der ethischen Komponente aufbauen. Die Behandlung des Themas "Schöpfung" ist nicht nur als kulturhistorische Bereicherung zu verstehen, sondern als Anstoß zum Nachdenken über das Verhältnis Mensch – Natur.

Natur als Lebensraum für Pflanze, Tier und Mensch	
Der Wald als Biozönose	Pflanzen/Tiere: Nahrungsketten, Gleichgewicht, Artenvielfalt Mensch: Wald als Wasserspeicher/Rohstoffquelle, "Grüne Lunge", Erholungsraum, Klimafaktor
Die Bedeutung des Wassers in seinen verschiedenen Erscheinungsformen	z. B. Tümpel, Teich, Weiher, See, Meer, Quelle, Bach, Fluß, Strom Grundwasser Beobachtung und Untersuchung einer Erscheinungsform (z. B. Schulteich)
Die Feldflur als offener Lebensraum: wechselnde Bedingungen für Pflanzen und Tiere	Anpassungszwang durch klimatische Phänomene
Eingriff des Menschen in die Natur	
Übergang von der Natur- zur Kulturlandschaft: Auswirkungen moderner Anbaumethoden (Monokulturen, Schädlingsbekämpfung, Düngung)	Rückgang von Pflanzen- und Tierarten Waldsterben, z. B. Erzgebirge (Symptome, Ursachen, Folgen)
Auswirkungen der Wassernutzung	Verschmutzung und Gefährdung der Lebewesen (Seehundsterben in der Nordsee) Wasserverbrauch in Industrie und Haushalt Abwasserbelastung
Auswirkungen der Verstädterung: Luftverschmutzung Problem Müll	Zurückdrängung der Natur Gefährdung der Gesundheit Auswirkungen der Wegwerfgesellschaft
Tierhaltung	Tier als Handelsware, Spielzeugersatz, nicht artgemäße Haltung und Aussetzung von Tieren

Verantwortlicher Umgang mit der Natur	
Sparsamer Umgang mit Energie und Wasser, Gewässerschutz	Heizung, Auto Reduzierung des Wasserverbrauchs in Haushalt/Industrie (Suche nach Möglichkeiten im persönlichen Bereich) Reduzierung der Grundwasserbelastung Bau von Kläranlagen
Biotopschutz	z. B. Anlage von Hecken, Fassadenbegrünung, Wiesen Bedeutung der Tiere für den biologischen Anbau
Reduzierung des Mülls	Verwendung von Recyclingware, Verzicht auf Zweitverpackungen
Artgemäße Haltung von Tieren	Berücksichtigung der Lebensbedürfnisse von Haustieren
Natur als Schöpfung	
Mensch als Teil der Schöpfung Gefährdung des Menschen durch die Natur Pessimistische Deutung des Menschen Gefährdung der Natur durch den Menschen Selbstgefährdung des Menschen → Verpflichtung zur Verantwortung	Biblische Schöpfungsgeschichten, Arche Noah Weltentstehung und Weltalter in der griechisch/römischen Mythologie A. Schweitzer: Ehrfurcht vor dem Leben

Klasse 6

Lernbereich 1: Die Bedeutung des Jahresablaufs für unterschiedliche Formen der Lebensgestaltung **16 Std.**

Die Schüler lernen die Ordnungsfunktion des Kalenders kennen, hinterfragen den Sinn der Feiertage im Jahresablauf und vergleichen sie mit den Feiertagen im jüdischen und islamischen Kulturkreis. Dabei wird der Einfluß der Religion auf den Festtagskreis deutlich. Solche Kenntnis weckt das Verständnis für unterschiedliche Lebensformen wie Werthaltungen und fördert die Toleranz.

Unser Kalender als Gliederung des Jahresablaufs	Einteilung: Monate, Wochen, Tage, Werktage, Sonn-/Feiertage
Ordnungsfunktion	Im Umgang mit Mensch und Natur Einteilung in Arbeit und Erholung
Feiertage und Feste in unserem Kalender: Merkmale	Aufzählung der Feiertage Formen äußerer Unterscheidung zum Alltag Differenzierung: Feiertag – Festtag
Anlässe	Gliederung: z. B. religiöse, weltliche, individuelle
Kulturgeschichtliche Bedeutung: im Jahresablauf	Weihnachten/Ostern (Erarbeiten des religiösen Ursprungs und der Verbindung mit dem Brauchtum)
im persönlichen Leben	z. B. Kommunion, Konfirmation, Jugendweihe
Feiertage und Feste in anderen Kulturkreisen	
Jüdischer Kulturkreis: Merkmale und Ursprünge der Feste	Sabbath, Passahfest, Laubhüttenfest, Bar Mizwa-Feier Vergleich mit Kommunion, Konfirmation, Jugendweihe
Islamischer Kulturkreis: Merkmale und Ursprünge der Feste	1. Ramadan, Fest des Fastenbrechens (Zuckerfest), Großes Fest

Lernbereich 2: Erscheinungsformen religiösen Lebens in Christentum, Judentum und Islam **12 Std.**

Die Schüler erkennen am Beispiel von Christentum, Judentum und Islam, daß Religionen auch das äußere Erscheinungsbild von Kulturkreisen geprägt haben und prägen. Die Beschäftigung mit der sakralen Architektur, ihrer Verbindung zur gottesdienstlichen Liturgie, mit Erscheinungen des religiösen Gemeinschaftslebens verdeutlicht dies. Der Vergleich des Christentums mit dem Judentum und Islam soll neben den Unterschieden die Gemeinsamkeiten religiöser Formen hervorheben und Sensibilität für das religiöse Empfinden anderer entwickeln helfen.

Sakrale Gebäude	Kirche, Synagoge, Moschee
Charakteristische Baumerkmale	Bauformen, Altar, Kanzel, Glockenturm Thora(-schrein); Mihrab, Minbar, Minarett
Religiöse Feier (Gottesdienst): Gemeinsamkeiten und Unterschiede	Gebete, Lesungen, Predigt Unterschiede innerhalb des Christentums, zwischen den Religionen (z. B. Gebetshaltung → Ehrfurcht, unterschiedliche Formen der Liturgie) Auswertung der Unterschiede
Religiöse Gemeinschaftsformen im Christentum	
Gemeinschaftsregeln, Tagesablauf	z. B. Klosterleben/evangelische Gemeinschaft (Diakonie, Schwesternschaften)

Lernbereich 3: Der Mensch und seine Verantwortung für den Mitmenschen **28 Std.**

Die Schüler begegnen in ihrem Alltag Menschen und Gruppen, die in unterschiedlicher Weise der Hilfe der Gesellschaft bedürfen. Sie werden aufgefordert, sich mit deren Problemen auseinanderzusetzen und Verhaltensweisen zu entwickeln, deren Grundlage Menschenwürde und Menschenrecht, deren Ziel die Mitmenschlichkeit bildet.

Ausländer in unserer Gesellschaft	
Lebensgewohnheiten	Kleidung, Essen, Verhaltensweisen in Familie und Beruf
Verhältnisse in Herkunftsländern: politische, wirtschaftliche, kulturelle Rahmenbedingungen	Beschaffung von Informationen über Herkunftsländer Gründe für Verlassen der Heimat
Probleme des Zusammenlebens aus der Sicht beider Seiten	Gleichgültigkeit, Distanz, Ablehnung, Vorurteile Angst vor finanzieller Belastung, Angst um Arbeitsplatz; Bereitschaft zur Gewalt

Entwickeln angemessener Verhaltensweisen: Hilfe, Solidarität	Individuelle, organisierte Hilfe (Beispiele für verschiedene Hilfsprogramme)
Der behinderte und alte Mensch in unserer Gesellschaft	
Formen der Behinderung und ihre Problematik: körperliche/geistige Behinderung	Eingeschränkte Mobilität, Abhängigkeit, Isolierung
Gesellschaft und Behinderte/Alte	Gleichgültigkeit, Distanz, Ablehnung, Mitleid, (übertriebene) Fürsorge
Möglichkeiten der Eingliederung behinderter und alter Menschen in die Gesellschaft	Spezielle Beschulung, Hilfe zur Selbsthilfe, Entwicklung eines sozialen Verhaltens, öffentliche und individuelle Leistungen für Behinderte/Alte
Menschenwürde, Menschenrecht, Mitmenschlichkeit	z. B. Recht des Kindes Goldene Regel mit Beispielen Unicef
Leitbilder	
Erfahrungswelt des Schülers	Abgrenzung zwischen Leitbild und Idol (z. B. Sport)
Jugendliteratur Philanthropen	z. B. J. Korczak z. B. H. Dunant

Klasse 9

Lernbereich 1: Leben und Lebensstadien **20 Std.**

Die Betrachtung des Lebens und seiner einzelnen Stadien läßt die Schüler die Bedeutung ihrer persönlichen Entwicklung erkennen. Sie führt zu der Einsicht, daß eine Zunahme von Rechten untrennbar mit dem Zuwachs von Pflichten verbunden ist. Altern, Sterben und Tod sollen als Teil der Lebenswirklichkeit gesehen werden und Verhaltensformen bestimmen.

Das menschliche Leben – ein Weg	Lebenslauf – Biographie, Vergleich
Die Lebensphasen	
Kindheit/Jugend: Lernen und Erziehen als Voraussetzung für die Befähigung zu einer persönlichen Lebensgestaltung	Verdeutlichung des Verhältnisses von Tätigkeiten, Rechten und Pflichten Bedeutung erzieherischer Forderungen: Weitergabe von Werten, Erfahrungen durch Erwachsene, Institutionen, Medien
Erwachsensein: Abhängigkeit der Lebensgestaltung von personalen und äußeren Faktoren	Personale Faktoren: Geltungsbedürfnis, Angst, Bequemlichkeit, Durchhaltevermögen etc. Äußere Faktoren: Politische/soziale Verhältnisse, Konventionsdruck
Alter:Biologische/soziale Aspekte	Die 'Altersweisheit' Medizin und ihre Auswirkungen Gesellschaftliche Isolierung/Vereinsamung
Kulturgeschichtliche Aspekte	Der alte Mensch in verschiedenen Epochen und Kulturen (besonders Christentum, Islam)
Tod/Sterben: Darstellung des Todes	Sterben in der Natur Kunst, Literatur
Deutung des Todes	z. B. religiöse, philosophisch/wissenschaftliche Deutungen (Tod: z. B. Ungewißheit, Ende, Wiedergeburt, ewiges Leben)
Einstellung zu Sterben und Tod	Isolierung des Sterbenden, Verdrängung des Todes; Resignation, Annahme, Erlösung
Bejahung von Tod und Sterben als Teil der Lebenswirklichkeit	Gedenken an den Toten Nachdenken über die eigene Endlichkeit

Lernbereich 2: Glücksvorstellungen und Lebenswirklichkeit — 12 Std.

Die Schüler erkennen, daß Menschen unterschiedliche Auffassungen von Lebensglück haben. Die Begegnung mit ungewöhnlichen Lebensbiographien soll für das geglückte Leben sensibilisieren und bei der Gestaltung eines erfüllten Lebens helfen.

Verschiedene Vorstellungen vom Glück	
Persönliche Glücksvorstellungen	z. B. Vergnügen, Genießen, Besitzen, Erfolg Persönliche Sicherheit, Geborgenheit
Glücksdarstellungen in den Medien	
Abhängigkeit der Glücksvorstellung von Alter und Lebenssituation	Unterschiedliche Beispiele aus dem persönlichen Bereich
Beeinflussung des Menschen durch Glücksversprechen	Jugendreligionen und neue religiöse Bewegungen, Werbung, Medien
Wege zu einem geglückten Leben	
Biblische und christliche Vorstellung	Vorgelebte Beispiele
Weltanschauliche und philosophische Vorstellungen	Armut und Askese (Christentum, Islam)
Chancen für das eigene Leben: Engagement für den Mitmenschen Einstehen für eine Sache	
Zur Ethik des Verzichts	Verzicht als Dienst am Nächsten Verzicht als egoistisches Motiv (z. B. Kyniker)

Lernbereich 3: Sinndeutung des Lebens — 12 Std.

Die Schüler erkennen, daß sich in bestimmten Lebenssituationen die Frage nach dem Lebenssinn in besonderer Weise stellt und zum Nachdenken zwingt. Die richtige Einschätzung situativer Sinndeutung bewahrt vor radikalen Lösungsversuchen.

Frage nach dem Sinn des Lebens in bestimmten Lebenssituationen	
Alltagssituationen, Grenzsituationen	Eigenerfahrung der Schüler; Unglück, Krankheit. Tod
Mögliche Antworten auf die Frage nach dem Sinn des Lebens	
Gesellschaftskonforme	z. B. Wohlstand, Erfolg, privates Glück
Situative (Altersstufen/Lebensbereiche)	Siehe Hinweise oben Beispiele aus dem Leben bedeutender Persönlichkeiten
Weltanschauliche	Religiöse, philosophische (z. B. Nihilismus) Mögliche Folgen: Ausbruch, Drogen,Selbstmord
Kritisches Uberdenken der eigenen Sinndeutung	Eigenerfahrung, Positionswandel

Lernbereich 4: Gewissen und Verantwortung — 12 Std.

Ausgehend von ihrer eigenen Erfahrung setzen sich die Schüler mit dem Phänomen des Gewissens auseinander. Die Bedeutung der Menschenrechte für die Bildung des Gewissens und für den Schutz vor Gewissensmißbrauch wird ihnen bewußt. Sie begreifen Gewissen als Verantwortungsbewußtsein für den anderen.

Gewissen – Norminstanz des Menschen	Wirkung in Entscheidungssituationen (gutes – schlechtes Gewissen, Schuldgefühl, Vertrauensbruch, Gerechtigkeitsempfinden)
Deutung des Gewissens	
Innere Stimme Gesellschaftlich bedingte Normeninstanz (Erziehungsergebnis) Stimme Gottes	Verarbeitung eigener Erfahrungen; Familie, Schule, Medien
Bedeutung der Menschenrechte als einziger allgemeingültiger Grundlage des Gewissens	Spannungsverhältnis: Grundwerte – Wertepluralismus
Gewissenskonflikt, Gewissensirrtum und -mißbrauch sowie deren Folgen (politisch, religiös, sozial)	Beispiele: Religion (z. B. Luther), Geschichte (z. B. ehemalige DDR), Aufkommen von Jugendreligionen
Verantwortung als mögliche Kontrollinstanz gegen Gewissensmißbrauch	Auf Wissen/Kenntnis basierende Einsicht als Grundlage der Verantwortung Beispiele: Deutsche und Juden gestern und heute, Umweltschutz, Nord-Süd-Konflikt, Verhalten gegenüber Ausländern (Asylanten)

Klasse 10

Lernbereich 1: Freundschaft, Liebe, Partnerschaft — 18 Std.

Im menschlichen Leben spielen Freundschaft, Liebe, Partnerschaft eine besondere Rolle. Ein differenziertes Nachdenken über den Begriff Liebe, über den Umgang mit Sexualität erscheint notwendig, um die Bedeutung der Partnerschaft für die Selbstverwirklichung richtig einzuschätzen. Die Ehe als bewährte Form der Partnerschaft sowie das Scheitern partnerschaftlicher Beziehungen verdienen im Blick auf die Lebenswirklichkeit eine entsprechende Behandlung.

Freundschaft	
Merkmale: Sympathie, Hochschätzung, gemeinsame Ziele und Werte	Wille zu dauerhafter Beziehung
Ziele: Förderung des Freundes in Anlagen und Fähigkeiten	
Freundschaft unter Jugendlichen: Gemeinsamkeiten in Schule und Freizeit, Erfahrungen von Enttäuschungen und Krisen sowie deren Überwindung, Gefährdung jugendlicher Freundschaften durch nicht abgeschlossene Reifeprozesse	Abgrenzung gegenüber stärker gruppenbezogener Kameradschaft, Annehmen des Freundes als Eigenpersönlichkeit, Fähigkeit zur Treue, Eigenerfahrung der Schüler, Literarische Beispiele zum Problem Freundschaft
Liebe	
Begriffsdifferenzierung: partnerschaftliche Liebe erotische Liebe sexuelle Liebe	Auswertung von Alltagsbeobachtungen, Mediendarstellung
Verantworteter Umgang mit Sexualität	Sexuelles Konsumverhalten und seine Risiken Sexuelle Begegnung als Ausdruck der Achtung und Zuneigung, Familienplanung
Partnerschaft	
Als Voraussetzung für Selbstverwirklichung	Sammeln von Erfahrungen, literarische Beispiele
Partnerschaft als Lebensgemeinschaft	Verschiedene Formen der Partnerschaft als Alternative zur Ehe
Ursachen und Folgen mißlungener Partnerschaft	Egoismus, falscher Umgang mit Sexualität Mögliche Folge: Isolierung
Ehe	
Als bewährte Institution menschlichen Zusammenlebens	Alltagserfahrungen, Bedeutung der Tradition
Ehe in Christentum und Islam	Abheben auf unterschiedliche Auffassungen innerhalb des Christentums, Vergleich mit Islam
Ehe als geeignete Voraussetzung für Familiengründung	Soziale/rechtliche Perspektiven
Scheitern der Ehe und dessen Folgen	

Lernbereich 2: Familie — 8 Std.

Die Schüler lernen den Wert der Familie für die eigene Entwicklung und für die Gesellschaft schätzen.Sie sehen ein, daß die Familie von verschiedenartigen Verpflichtungen und Bindungen ihrer Mitglieder lebt.

Familie als Lebensform für den einzelnen wie für die Gemeinschaft	Grundgesetz Artikel 6
Ehepartner, Kinder, Geschwister, Eltern, Großeltern	Gemeinsamkeit, Erwartungen, Rollenverständnis, Rollenannahme
Familie und Umwelt	Probleme: Entstehen von Spannungen durch äußere Einflüsse, andere Lebenshaltungen und Wertvorstellungen
Probleme der Familie heute	Kleinfamilie, berufliche Tätigkeit der Eltern
Familie in Geschichte und Gegenwart, in verschiedenen Kulturkreisen	Wandel der Familienstruktur: Von der Großfamilie zur Kleinfamilie, soziale Auswirkungen (besondere Berücksichtigung des Islam)

Lernbereich 3: Arbeit, Beruf, Freizeit — 18 Std.

Die Betrachtung der Arbeitswelt und des Berufslebens setzt sich mit Problemen der Wirtschafts- und Sozialethik auseinander und soll den Schülern Grundlagen für eine positive Einstellung zur Arbeit und die Erkenntnis vermitteln, daß der Beruf persönliche Erfüllung bringen kann. Dabei lernen sie auch die Bedeutung sozialer Gerechtigkeit kennen. Die Arbeitszeitverkürzung weist auf die zunehmende Bedeutung der Freizeitgestaltung hin. Bei der Fülle verführerischer Freizeitangebote erscheint die Fähigkeit zu kreativer Freizeitgestaltung besonders wichtig.

Berufsvorstellungen	Traum, Wunsch, Wirklichkeit
Einstellungen zu Arbeit/Beruf	Abhängigkeit der Einstellung von ausgeübter Tätigkeit und deren Bewertung durch die Gesellschaft, Zusammenhang zwischen Beruf und Lebenserwartung
Existenzsicherung/Job, Selbstverwirklichung, Lebensinhalt, notwendiges Übel, Last	Notwendigkeit der positiven Einstellung zu Arbeit und Beruf
Realität der Arbeitswelt mit ihren Forderungen	
Fachkompetenz Arbeitstugenden	Ordnung, Fleiß, Verantwortungsbewußtsein, Kooperationsfähigkeit, Einordnung in die Betriebshierarchie, Loyalität

Soziale Gerechtigkeit	
Christliches Arbeitsverständnis	Vorrang des Menschen vor Kapital, Christliche Einschätzung von Leistung (Gemeinwohl, Solidarität, Subsidiarität) Beispiele: Ketteler, Wichern, Stöcker
Marxistisches Arbeitsverständnis	Entfremdung, Ausbeutung
Arbeitslosigkeit und ihre Überwindung	Problem materieller Einbußen, Psychologische, gesellschaftliche Folgen Mut zur Neuorientierung (Umschulung)
Sinn und Wert der Arbeit	Relation von Fähigkeiten und Anforderungen Probleme: Arbeitsteilung, Massenproduktion
Freizeit	
Freizeitangebote	Sport, Unterhaltung, Eigenerfahrung der Schüler
Freizeitverhalten als Bereicherung oder Verarmung des Lebens	Entspannung, Erschließen neuer Erlebnisbereiche, übertriebene, einseitige Freizeitgestaltung, Langeweile, Abgleiten in Abhängigkeiten (Alkohol, Drogen, Subkulturen, Kriminalität)
Notwendigkeit zu kreativer Freizeitgestaltung durch Arbeitszeitverkürzung	Wahrnehmung von Bildungsangeboten, soziales Engagement, Erstellen eines Freizeitkonzepts

Lernbereich 4: Mensch, Natur, Technik — 12 Std.

In zunehmendem Maße durchdringt technische und wissenschaftliche Entwicklung das menschliche Leben. Die Ambivalenz jeder technischen Erfindung und Anwendung ist daher den Schülern nachhaltig zu verdeutlichen. Sie sollen lernen, zu einer rational begründeten und ethisch verantworteten Einstellung zu gelangen.

Verhältnis und Einstellung des Menschen zur Natur	
Mensch als Teil der Natur	Lebewesen, Evolution
Sonderstellung des Menschen	Natur als Objekt menschlichen ratio
Naturbezug	Naturerleben, Natur als Lebensspender (-grundlage) Ausbeutung, Zerstörung der Natur

Naturverständnis in verschiedenen Epochen und Kulturen	Bibel, Antike, Mittelalter, Neuzeit, Islam
Veränderung der Lebensverhältnisse durch die Technik	Atomtechnik, Informationstechnik, Biotechnik
Bewertung der Technik im Wandel der Zeiten	
Antike	Technik und Natur – im allgemeinen kein Gegensatz
Industrielle Revolution Gegenwart	Erwartungen – Nebenfolgen Einsicht und ökonomische Realität
Bewertung moderner wissenschaftlich-technischer Entwicklungen	Ambivalenz der Technik, Grenzen der Wissenschaft Aufgaben für Umweltethik und Ethik der Technik Problematisierung an einem Beispiel

Grundkurs – Jahrgangsstufe 11

Lernbereich 1: Notwendigkeit ethischen Verhaltens — 2 Std.

Die Schüler sollen Einsicht in die Notwendigkeit ethischer Orientierung sowohl für die Gestaltung des eigenen Lebens wie das Leben in der Gemeinschaft gewinnen und erkennen, daß gerade die moderne Welt durch die wissenschaftliche und technische Entwicklung einer ethischen Rückbesinnung im Sinne des verantwortlichen Handelns bedarf.

Notwendigkeit ethischen Verhaltens	Verhalten im Alltag, Probleme in der Welt Aussehen der Welt ohne ethische Orientierung
Problembereiche der Ethik	Individuum, Gesellschaft, Politik, Arbeit/Wirtschaft, Technik/Wissenschaft und ihre Folgen

Lernbereich 2: Zentrale ethische Problemstellungen aus philosophischer Sicht — 30 Std.

In systematischer wie historischer Sicht werden zentrale ethische Problemstellungen von der Antike bis zur Gegenwart aufgegriffen und behandelt. Dabei verdient die Wirkungsgeschichte ethischer Konzepte eine entsprechende Berücksichtigung. Die Auseinandersetzung mit unterschiedlichen ethischen Positionen soll die kritische Urteilsfähigkeit stärken und die Entwicklung eines eigenen ethischen Standpunkts erleichtern.

Ethische Grundlagen bei Platon (Sokrates)	
Identität von Tugend und Wissen	
Identität von Tugend und Glück	
Die sokratische Methode	Gespräch, Maieutik
Grundnorm	Es ist besser, Unrecht zu erleiden als Unrecht zu tun
Tugendethik des Aristoteles	
Fragen nach dem besten Leben: Arete (Tugend) Hedone (Lust) Eudaimonia (Lebensglück)	Bedeutung der Mesotes: Tugend als Maß der Mitte Seelisches, nichtkörperliches Lustgefühl Höchste Verwirklichung durch philosophische Lebensform
Auf dem Weg zur Pflichtethik (Stoa)	
Wichtige Gesichtspunkte: Naturgemäß (vernunftgemäß) leben	Unterordnung der eigenen Vernunft unter Weltvernunft, die die Natur beherrscht
Ausschaltung der Affekte (Seelenruhe) Kardinaltugenden	Einsicht, Gerechtigkeit, Tapferkeit, Besonnenheit (Humanität)

Pflichten (officia)	Handlungen ohne absoluten sittlichen Wert, nach geltender Sitte (Normen)
Pflichtethik (Kant)	Abkehr von der eudämonistischen Tradition des Altertums
Ziel menschlichen Handelns: Befolgung der erkannten Pflichten	
Pflicht: Absolutes sittliches Gesetz	
Bedeutung des kategorischen Imperativs für das Erkennen der Pflicht	
Freiheit des Willens als Voraussetzung für sittliches Handeln	Verständnis von Freiheit als Eigenschaft des Willens aller vernünftigen Wesen
Vom ethischen Egoismus zum Utilitarismus	
Hobbes	
Der Mensch des Menschen Wolf Kampf aller gegen alle	
Oberstes Ziel: Selbsterhaltung	
Funktion des Staates: Gewaltsames Im-Zaum-Halten des Bösen	
Bentham/Mill	
Voraussetzung: Lust/Glück als Beurteilungsprinzip des Handelns	
Ziel: Größtmögliches Glück der größtmöglichen Zahl (Bentham)	Gesellschaftlicher Nutzen als Ziel und Maßstab des Handelns Spannung Individuum – Gemeinschaft
Qualitative Differenzen und Stufen des Glücks (Mill)	
Utilitaristische Strömungen des 20. Jahrhunderts	Gesichtspunkte: Optimale Regel zur Maximierung des Nutzens Wahr ist, was nützlich ist. Darstellung an einem Beispiel
Ethik des Mitleids (Schopenhauer)	
Existentielle Leiderfahrung und ihre Deutung	Schopenhauers Ausgangspunkt: Emotionale Betroffenheit als Voraussetzung philosophischen Fragens Das erlebte Leiden und Mitleiden

Hamburger Lehrerbibliothek
Bibliothek des Instituts für Lehrerfortbildung
und des Staatlichen Studienseminars

Mitleid als moralische Triebfeder	Metaphysik des Willens Konsequenzen aus den metaphysischen und anthropologischen Voraussetzungen für die Möglichkeit von Ethik: Das Phänomen des Mitleids als "Mysterium" und "Urphänomen": Intuitive Identifikation des Ichs mit dem anderen, Negation des egoistischen Willens; Askese; Sorge um alles Lebendige

Lernbereich 3: Ethische Fragestellungen und ihre Lösung aus religiöser Sicht **22 Std.**

Der bedeutende Beitrag der Religionen zur Lösung ethischer Probleme soll an der vertieften Auseinandersetzung mit biblisch-christlicher Ethik sowie der Behandlung einer fernöstlichen Weltreligion verdeutlicht werden. Der Religionsvergleich soll nicht nur das Verständnis für unterschiedliche Welthaltungen und ethische Positionen vertiefen, sondern auch den wachsenden Einfluß fernöstlichen Denkens unterstreichen.

Alttestamentliche Ethik Thora, Dekalog	Gesetzesethik
Neutestamentliche Ethik Bergpredigt	Gewaltverzicht, Feindesliebe, Neutestamentliches Verständnis des Dekalogs
Grundlagen christlicher Ethik	
Katholischer Ansatz: Offenbarung und Naturordnung als Erkenntnisquellen	Synthese von Naturrecht und christlicher Ethik
Evangelischer Ansatz: Gesinnungsethik (Pflichtethik)	Orientierung menschlichen Handelns am Willen Gottes (deontologischer Ansatz, vgl. Kant) Problem: inhaltliche Bestimmung der Pflichten durch stetigen Gesellschaftswandel
Verantwortungsethik	Verantwortung gegenüber Menschen, Gott, Schöpfung Max Weber
Zum Verhältnis von Pflicht- und Verantwortungsethik Situationsethik	Denkansatz: Wandel von Normen und Institutionen Einmaligkeit jedweder Konkretion von Wirklichkeit

Sozialethische Aspekte 'Zwei Reiche' Modell	Darstellung am Beispiel des Urchristentums
'Zwei Reiche' Lehre Luthers Wirkungsgeschichte der 'Zwei Reiche' Lehre	Protestantisches Verständnis Akzeptanz politischer Verhältnisse durch die Kirche, Rolle der Bekennenden Kirche(z. B. Bonhoeffer, Niemöller) Theologie der Befreiung (Boff)
Spezifische Merkmale katholischer Soziallehre	Merkmale: Einsichtigkeit, rationale Begründbarkeit, Berufung auf Naturrecht Gültigkeit für Menschen mit unterschiedlichen Weltanschauungen
Solidaritätsprinzip Subsidiaritätsprinzip Personalitätsprinzip	
Grundzüge ostasiatischer Welterhaltung und Ethik	
Hinduismus	
Weltbild und Selbstverständnis des Menschen: Samsara, Kama, Artha, Dharma, Moksha	Verständnis des Göttlichen (Brahma) Welt: Ort des Leidens, Streben nach Erlösung und Wiedergeburt, Erlösungswege unter Berücksichtigung des Yoga
Ethische Gebote: Verhältnis von Individualethik und Kollektivethik	Orientierung der ethischen Gebote an Kastenzugehörigkeit und Lebensstadien (z. B. Ghandi) Rolle der Frau
Wirkung des Hinduismus auf den Westen	Toleranz gegenüber anderen Religionen Abkehr von Nützlichkeitsdenken und Leistungsorientierung, Problem der Übertragbarkeit hinduistischen Denkens auf die westliche Welt
Buddhismus	
Weltbild und Selbstverständnis des Menschen, dargestellt am Leben des Siddhartha Gautama (Buddha)	Lebensstationen des Siddhartha Gautama: Herkunft, die vier Ausfahrten, Suche nach Erlösung als Asket, die Erleuchtung, das Wirken des Erleuchteten Leitbegriffe: Karma, Nirvana
Buddhistische Ethik	
Die 4 edlen Wahrheiten Der achtfache Pfad Die fünf Gebote	
Ausprägungen und Deutungen des Buddhismus	Hinajana, Mahajana, Wadschrajana → unterschiedliche Sittenregeln, Rad des Lebens Die Bedeutung der Verinnerlichung und ihre gesellschaftliche Problematik → Vergleich mit Christentum

Grundkurs – Jahrgangsstufe 12

Lernbereich 1: Recht und Gerechtigkeit **20 Std.**

Die Auseinandersetzung mit dem Themenbereich "Recht und Gerechtigkeit" führt zum Nachdenken über das Verhältnis von Naturrecht und positivem Recht, verdeutlicht die Ambivalenz des Verhältnisses von Gesetz und Recht. Bei dem Vergleich von Sittlichkeit und Recht werden die Grenzen des gesetzten Rechts deutlich. Die Behandlung von "Recht und Kriminalität" soll die Funktion der Strafe erläutern.

Rechtsvorstellung und Gerechtigkeitsempfinden	Subjektive Empfindungen, Objektive Gesetzesvorstellungen und Rechtssetzung
Gerechtigkeitstheorien	
Orientierung am Naturbegriff	Natur als sinnvolle Seinsordnung (Antike)
Orientierung an Gott	Gerechtigkeit nach christlichem Verständnis
Orientierung an der Natur des Menschen	z. B. Smith
Orientierung an der Vernunft	z. B. Hobbes, Kant
Formen des Rechts	
Naturrecht	Recht als Vernunftbegriff (philosophische Begründung) Menschenrechte, Rechtsstaat
Positives Recht	Vom Staat gesetztes Recht Merkmal: Verbindlichkeit Zielsetzung: Rechtssicherheit, Rechtsdurchsetzung, Normenerzeugung
Verhältnis von positivem Recht und Naturrecht	Vorrang der Grundrechte vor positivem Recht Konfliktmöglichkeiten zwischen Naturrecht und positivem Recht (summum ius summa iniuria) Legitimation des Widerstandes aus den Grund- und Menschenrechten
Recht und Sittlichkeit	
Einfluß sittlicher Vorstellungen auf positives Recht	z. B. Sexualstrafrecht, Umweltschutz
Grenzen der Codifizierbarkeit ethischer Normen	z. B. Liebe, Solidarität, Mitleid, Treue
Recht und Kriminalität	
Schuld	Schuld als Gesetzesbruch, Abgrenzung gegen andere Formen der Schuld (moralische, politische, metaphysische)
Sühne/Strafe – Gnade	Strafe als Vergeltungsprinzip, als Schutz der Rechtsgüter, als Verbrechensvorbeugung, als Sozialisation und Resozialisierung, Rechtliche und christliche Perspektive der Gnade

Lernbereich 2: Freiheit und Determination **24 Std.**

Das Thema "Freiheit und Determination" befaßt sich mit einem zentralen Problem ethischer Fragestellungen: der Verantwortung des Menschen für sein Tun. Unterschiedliche Positionen aus Vergangenheit und Gegenwart, verschiedener wissenschaftlicher Disziplinen sollen die Problematik erhellen und die eigene Urteilsfindung erleichtern.

Menschliches Handeln zwischen Freiheit und Determination: frei, unfrei, abhängig	Beispiele aus dem Alltag, Vieldeutigkeit der Begriffe frei und unfrei (politisch, rechtlich, gesellschaftlich) Freiheit wovon, Freiheit wozu
Soziologischer Aspekt	
Freiheit und Institutionen	Sozialisation, Rollenerwartung, Rollenannahme Individuelle Entfaltung innerhalb gesellschaftlicher Normen und Situationen
Juristischer Aspekt	
Traditionelle Auffassung Modernes Rechtsdenken	Ontologischer Ansatz Rechtssoziologie
Biologischer Aspekt	Genetik, Begabungsforschung, Individueller Spielraum, Manipulierbarkeit
Psychologischer Aspekt	Triebstruktur: Spielraum des Ich zwischen Es und Über – Ich Aggression: natürliche Verhaltensdisposition, Frustration, lerntheoretischer Ansatz
Philosophischer Aspekt	
Hume	Einführung in die philosophische Behandlung des Problems "Freiheit – Notwendigkeit"
Kant	Intelligible Freiheit, empirische Determination
Existentialismus	Verwirklichung der Existenz des Menschen in der Freiheit (Jaspers) Verurteilung zur Freiheit (Sartre)
Der undogmatische Ansatz der Freiheitsproblematik in der Gegenwart (Schulz)	Dialektik von Freiheit und Unfreiheit
Der Freiheitsbegriff in der christlichen Ethik	
Bibel	Freiheit als Voraussetzung der Beachtung des Gottesgebots Schuld – Erlösung
Freiheit und Prädestination	Augustin, Calvin
Freiheitsbegriff bei Luther	Innere Freiheit